

6. März 2004

Bruno ist weg

KUSCHELTIERE: Wenn der Elternersatz verloren geht, bricht eine Welt zusammen

Von Tanja Wolf

Die Spuren der Liebe sieht man ihm an. Er ist nicht mehr der Schönste. Kein Wunder. Er wird geherzt, geknuddelt, über den Boden geschleppt, mit Joghurt gefüttert, vom Tisch geworfen, manchmal setzt man sich auf ihn oder tritt auf ihn. Sie, die ihn so liebt, hat Monate lang seine Ohren als Beißring missbraucht, so dass die kleinen Lauscher jetzt ganz platt und hart sind. Überhaupt ist er kaum noch flauschig, an der Stirn ist bereits eine Naht zu sehen. Dabei wird Bruno im Sommer erst zwei Jahre alt. Sie, die ihn so liebt, ist genauso alt und hat ihm nichts erspart. Vermutlich erwidert er die Liebe sogar. Doch er spricht es nicht aus. Bruno ist ein Bär. Ein Teddybär.

Wenn kleine Kinder sich aus den vielen Stofftieren in ihrem Zimmer einen Liebling auswählen, dann hängen sie mit ganzem Herzen daran. Und wenn das Tier auf einmal verloren geht, dann bricht bei vielen Eltern Verzweiflung aus. Denn nicht nur Lili möchte nicht mehr ohne ihren Bruno sein. Viele Kinder können ohne ihren "Hasi", ohne ihr Schaf "Mäh", ohne ihren "Moppel" oder "Püppel" nicht schlafen. Mehr noch: Ohne das Tier geht "gar nichts". So wie bei Komnicks in Halle. Die beiden Söhne von Alexander Komnick sind Zwillinge, ein Jahr alt und lieben beide Timmy Tiger von Tchibo. Einer ging kürzlich verloren, "da hatten wir ein echtes Problem", sagt Alexander Komnick. Das Einschlafen mit nur einem Tiger ging nur in Etappen: "Erst brachten wir den einen Jungen zu Bett, wenn er schlief, den anderen." Zum Glück bekam er bei Tchibo noch einen Tiger und die ganze Familie war "übergücklich".

Das Glück, bei einer Firma wie Tchibo noch fündig zu werden, haben nicht viele. Denn das Unternehmen setzt gerade darauf, dass die Artikel nur kurze Zeit zu haben sind. "Das ist unsere Geschäftsidee", sagt eine Firmensprecherin. Es sei zwar schmeichelhaft, wenn die Tchibo-Produkte "Sammlerstücke" würden, doch auch schade für die Eltern. So wie für die Familie Rühl aus Berlin. Ihre Tochter liebte Bruno Bär zweieinhalb Jahre lang. "Er war sozusagen das Kuschtier überhaupt", sagt Mutter Stephanie Rühl, "sogar regelmäßige Kindergartenbesuche waren für Bruno Pflicht." Bei einem Spaziergang verloren sie ihn. Im Internet stießen sie auf ein Angebot. In einem "harten Kampf" machten sie das Auktions-Rennen, zahlten aber am Ende 59,23 Euro (ohne Porto). Ein unglaublicher Preis für ein Kuschtier, das im Laden einst knapp vier Euro kostete, und für eine Familie, die nicht viel Geld, aber

drei Kinder hat. "Wir hätten auch 200 Euro bezahlt", sagt Stephanie Rühl. Ihre Tochter sei "so happy", das gebe ihnen "den Mut für solche irren Sachen".

Kuscheltiere heißen in der Psychologie Übergangsobjekte. Sie erleichtern den Kindern die Abwesenheit der "Primärobjekte", also etwa der Mutter, erläutert die Psychologin Claudia Effertz aus Eschweiler. "Sie sind ein Elternersatz und helfen Kindern dabei, allein zu bleiben. Meist suchen sie sich etwas Weiches, etwas, das sich gut anfühlt und vertraut riecht." Das bedeutet nach den Erfahrungen der Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin: "Für ein Kuscheltier Ersatz zu finden, ist fast genauso schwierig, wie einen Ersatz für die Mutter zu finden." Der Kauf lohne meist nicht: "Ein Duplikat vom Lieblingstier gibt es nicht." Das Kind akzeptiere den neuen Hasen, Bären oder Esel oft nicht. Ihr Rat: Dem Kind einen Ersatz anbieten, ein anderes Kuscheltier. "Wenn das Kind so etwas braucht, wird es etwas finden. Oder es löst sich ganz davon", sagt Claudia Effertz.

Sind also alle Eltern auf dem Holzweg, die mit großem Aufwand versuchen, Ersatz für das verlorene oder gerade in Auflösung befindliche Lieblingstier zu finden? Ist die oft verzweifelte Suche nach einem Bruno Nummer 2 nicht auch ein Wohlstandsphänomen? Ein neuer Beweis dafür, dass nur noch wenig Eltern bereit sind, Gequengel zu ertragen? Nein, sagt Claudia Effertz. "Es ist natürlich anstrengend, ein weinendes Kind auszuhalten. Aber Kinder projizieren nach und nach ihre eigenen Sorgen und Nöte auf das Übergangsobjekt, bemuttern es, füttern es, erklären ihm die Welt. Das ist eine sehr gesunde Sache, diese Gefühle sollte man nicht verdrängen."

Auch Sabine Wagner kennt solche Gefühle. Sie ist Leiterin von "Sigikid-Family", der Anlaufstelle für alle Anfragen und Reklamationen bei der bayerischen Kuscheltierfirma. "Wir bekommen täglich mehrere Anrufe und E-Mails, und fast ausschließlich beginnen sie mit dem Satz: ‚Guten Tag, ich habe ein Riesenproblem.‘" Sabine Wagner macht dann fast alles möglich. Die Plüschtiere können oft gegen Aufpreis nachgearbeitet werden, die Baumwollstofftierchen für Babys dagegen nicht. "Hier suchen wir im Lager, drehen jeden Karton um, um das Kinderherz glücklich zu machen. Zur Not helfen wir mit Stoffresten zum Reparieren." Ihre "Erfolgsquote" liege bei 50 Prozent.

Dabei beweisen Kinder immer wieder, wie wenig ihnen an Äußerlichkeiten liegt. Der Held ihrer Wahl kann zwar durchaus mal ein hochwertiges und ansehnliches Qualitätsprodukt sein. Doch oft ist es ein Tierchen, das für Eltern nicht nur recht hässlich aussieht, sondern auch schwer neu zu beschaffen ist. Ein Esel von Aldi, ein Löwe aus einem Krankenhaus-Geschenkeshop in Landshut, ein Frotteehase von WalMart, ein entfernt an Winnie Puh erinnernder Bär aus einem Greifautomaten oder gar ein Ärmellätzchen mit Teddy und Steckenpferd wo soll man so etwas noch herbekommen? Manche werden auf dem Flohmarkt fündig, andere in den Kuscheltierbörsen des Internets oder in Zeitungsannoncen.

Eltern, die das überall hin mitgeschleppte Tierchen eventuell unhygienisch finden, empfiehlt Claudia Effertz Gelassenheit: "Man sollte das so lange belassen, wie das

Kind daran festhält. Manche haben es noch im Schulranzen, manche noch als Tröster im Erwachsenenalter."

Lili hat nun zwei Brunos. Denn genau die Frage, was wäre, wenn Bruno Nummer 1 verloren ginge, ließ Lilis Eltern nicht los. Der neue kam per Post aus dem Eifelort Quiddelbach, wo er nur im Regal herumgelegen hatte, nach Düsseldorf. Lili hat ihn wider Erwarten und trotz deutlicher Farbunterschiede sofort akzeptiert. Der alte ruht sich nun im Kleiderschrank aus. Ganz oben, gut versteckt. Für den Tag X, an dem er vielleicht wieder als Bruno Nummer 1 einspringen muss.

Foto: Bernd Nanninga